

Siehe, diese von mir auserwählte Person, ... das geknickte Rohr zerbricht sie nicht, und den glimmenden Docht löscht sie nicht aus ... (Jesaja 42,3)

Es spricht Magdalena Möbius, Pfarrerin für Frauenarbeit der Evangelischen Kirche.

Eine Führungsperson wird gesucht. Für ein Unternehmen oder eine Partei. Da stellt sich die Frage: Was für ein Typ wird gebraucht? Die Macherin, der Teamplayer, der Coach oder die Diplomatin, oder eine, die bei Bedarf auch knallhart verhandeln kann?

Im Buch des Propheten Jesaja ist von einer solchen Führungspersönlichkeit die Rede – nur ganz anders als gewohnt: Ihre Merkmale: umsichtig, rücksichtsvoll, gerecht. „Gottesknecht“ wird diese Führungsperson genannt – mittlere Führungsebene sozusagen, einer, der Gott dient. Und Gott selbst hat diese Person auch ausgewählt. Ob sie für eine heute zu besetzende Position infrage käme? Oder wäre sie, wie man eher abschätzig sagt „zu gut für diese Welt“?

„Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen“ dieser Satz des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt stammt aus der Zeit der Friedensbewegung. Wer damals für kompromisslose Abrüstung war, galt schnell als naiv. Heute höre ich diesen Satz nur noch selten. Vielleicht, weil Menschen damals in der DDR gerade mit der Bibel Politik gemacht haben. Weil sie mit dem Prophetenwort – „Schwerter zu Pflugscharen“ – ihre Visionen aus den Kirchen heraus auf die Straße getragen haben.

Vielleicht hat sich aber auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass man für Politik Visionen braucht? Wirtschaftsunternehmen arbeiten ganz selbstverständlich mit Visionen.

In der Bergpredigt sagt Jesus: Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. (Mt 5, 5). Und im Buch des Propheten Jesaja heißt es vom Gottesknecht: „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.“ Es ist die biblische Vision einer überzeugenden Führungspersönlichkeit.

Beides - die Bergpredigt und diese prophetischen Sätze wurden als Leitfaden überliefert: nicht nur für's Private, auch für den Beruf. Schon damals antworteten sie auf gesellschaftliche Fragen.

Was also hat die Bibel zum Thema Führungsperson zu sagen? Wer führt, hat nicht nur Augen für die Schwachen – er offenbart auch selbst Zeichen der

Schwäche. Der Gottesknecht war ein Märtyrer. Einer, der sich aufgeopfert hat. Das Gegenteil einer me first-Haltung. Das ist heute nicht wirklich populär. Auch zu recht, denn niemand sollte sich als Einzelner für andere aufopfern müssen. Aber wenn diese Haltung ein Team betrifft, dann klingt Hingabe schon ganz anders. Dann sind Lasten verteilt. Dann geht es nicht um den Vorteil Einzelner, sondern um das gemeinsame Ziel. Nicht um ein Gegeneinander sondern um ein Miteinander. Wie in einem gut geführten Betrieb, in dem alle ihre Fähigkeiten einbringen und dabei gut für sich und füreinander sorgen. Eine Vision?

Ich glaube, mit der Bibel lässt sich gut leben – auch gut führen und gut Politik machen.

Ich freue mich, wenn Menschen öffentlich machen, welchen ethischen Überzeugungen sie folgen oder welcher Religionsgemeinschaft sie angehören. Sie geben damit Gelegenheit, sich daran messen zu lassen. Das gilt für alle Berufe. Wie wäre es also, uns tatsächlich am Maßstab des Gottesknechts messen zu lassen, der die Schwachen nicht opfert und das kleine, zarte sieht und fördert? Wie kann mein Handeln ganz konkret dazu beitragen, dass Schwache nicht unter die Räder kommen und auch die kleinen Lichter dieser Welt leuchten und nicht erlöschen?

Morgen fängt die Schule und für viele auch die Arbeit wieder an. Ein guter Anlass, um das Leben wieder auszurichten - an dieser biblischen Führungsperson: **Das geknickte Rohr zerbricht sie nicht, und den glimmenden Docht löscht sie nicht aus ...**

Es sprach Magdalena Möbius, Pfarrerin für Frauenarbeit der Evangelischen Kirche.